

Viktor Silbermann

Der Liberale und sein Spiegelbild

Ein ungewöhnliches Vorkommnis in der Lutherstadt Wittenberg

Viktor Silbermann

DER LIBERALE UND SEIN
SPIEGELBILD

Ein ungewöhnliches Vorkommnis in der
Lutherstadt Wittenberg

Edition Noëma

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed
bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Coverabbildung: ID 272280376 © Dreamstime

ISBN (Print): 978-3-8382-1371-2

ISBN (E-Book [PDF]): 978-3-8382-7371-6

Edition Noëma

© *ibidem*-Verlag, Hannover • Stuttgart 2024

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische
Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen
Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a
retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying,
recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who commits
any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil
claims for damages.

Printed in the EU

We can forgive a man for making a useful thing
as long as does not admire it.

Oscar Wilde

*The Picture of Dorian Gray*¹

Нас всех подстерегает случай...

Александр Блок

*Возмездие. Пролог*²

¹ Wir können einem Menschen verzeihen, dass er etwas Nützliches geschaffen hat, solange er es nicht bewundert. Oscar Wilde (ein irischer Schriftsteller, 1854-1900), *Das Bildnis des Dorian Gray*.

² Ein Fall belauert uns alle ...
Alexander Block (ein russischer Dichter, 1880-1921), *Die Vergeltung. Prolog*.

Vorwort

Es gibt viele nicht sehr große und nicht sehr kleine gemütliche Städte in Ostdeutschland, die glücklicherweise nicht nur vom Krieg, sondern auch von vielen sozialistischen Experimenten im Städtebau nahezu unbeschädigt geblieben sind. Aber nur zwei von ihnen tragen den Namen eines Mannes zusammen mit ihren bereits mittelalterlichen Namen. Dieser Mann stand an der Spitze derjenigen, die die Weltbräuche und die Weltgeschichte im XVI. Jahrhundert so veränderten, dass das Leben von Millionen Menschen auf der ganzen Welt seit mehr als 500 Jahren von diesen Veränderungen geprägt ist. Ich spreche von Martin Luther, dessen Name seit 1922 bzw. 1946 in die Namen der mittelalterlichen ostdeutschen Städte Wittenberg und Eisleben eingetragen ist. Obwohl Eisleben meiner Meinung nach die Ergänzung »Lutherstadt« nur aus dem Grund bekam, dass diese Stadt sowohl der Geburts- als auch der Sterbeort Martin Luthers war. Anders als Eisleben hat Wittenberg den Namen »Lutherstadt« wirklich verdient. Denn diese Stadt wurde zum Ort, an dem es Luther mit einer Gruppe seiner Anhänger gelang, so tiefgreifende Veränderungen in der damaligen deutschen bzw. europäischen Gesellschaft herbeizuführen, dass sie bis heute nicht nur das Leben vieler Menschen sowie die Kultur in vielen Ländern prägen, sondern auch der erste wirkliche Embryo des Pluralismus geworden war. So ist es kein Wunder, dass Menschen aus der ganzen Welt schon immer versucht haben, Wittenberg zu besuchen, um zu verstehen, wie und warum diese Veränderungen gerade an diesem Ort stattfanden. Und es ist auch nicht verwunderlich, dass einige von ihnen an

diesem so mysteriösen Ort manchmal auf etwas Geheimnisvolles, noch nicht vollständig Verstandenes stoßen, das sich hinter den Mauern der zahlreichen alten Häuser dieser Stadt verbirgt und sich den Menschen nur von Zeit zu Zeit offenbart. Dieses Buch erzählt über solch ein ungewöhnliches Vorkommnis – die Begegnung eines russischen liberalen Schriftstellers mit einem scheinbar unverständlichen Phänomen und ihren Ausgang.

Ich denke, nein, ich bin sicher, dass einige Ästhetiker zwischen den Lesern dieser ungewöhnlichen Geschichte sein werden, die verächtlich sagen, dass es sich überhaupt nicht um Belletristik, sondern um ein Pamphlet, vielleicht sogar um ein nutzloses Pamphlet handelt. Die Mehrheit der Liberalen, in erster Linie der russischen Liberalen, die davon überzeugt sind, dass es auf der Welt nichts Schöneres als die »große russische Kultur« gibt und geben könnte, wird dieses Buch sicherlich »ein Pasquill«, oder sogar »eine schmutzige Verleumdung« nicht nur »großer russischer Literatur«, sondern auch russischer Opposition gegen Putin nennen. Deshalb höre ich bereits das Pfeifen der Steine, die auf mich von der Seite solcher Liberalen zufliegen. Aber ein Pamphlet unterscheidet sich von einem Pasquill nur dadurch, dass es kein persönliches Leben, sondern gewisse soziale Aktivitäten der Person, die es entlarvt, betrifft (es ist vielleicht kein Zufall, dass diese beiden Definitionen in vielen europäischen Sprachen mit dem gleichen Buchstaben anfangen). Deswegen scheint es mir richtig, keine sinnlose Polemik anzufangen, sondern die Definition sowie die Einschätzung von dem Vorkommnis, das eines Tages in Wittenberg geschehen war, und wie es in diesem Buch erzählt wird, jedem Leser selbst zu

überlassen. Und ich hoffe, dass mir der Leser das Schreiben dieses Buches verzeiht, weil er doch verstehen sollte, dass der Verfasser selbst sein Werk auf keinen Fall bewundern darf. Zuerst ist es so, weil es dem Verfasser unmöglich ist, den Nützlichkeitsgrad seines Werkes selbst objektiv einzuschätzen. Und ich hoffe, dass der Leser auch versteht, dass der Protagonist dieses Buchs nur ein verallgemeinerter Vertreter vieler liberalen russischen Schriftsteller ist, und mir alles, was ich in ihm öffnete, einen geistigen Schmerz brachte. Und dieser Schmerz ist insbesondere groß, weil viele von diesen talentierten Schriftstellern lange Zeit die Lieblinge vieler russischsprachigen Leser waren, längere Zeit waren sie meine Lieblinge auch. Deswegen möchte ich, um Émile Zola leicht hin zu paraphrasieren¹, sagen: »Ich kenne keinen in diesem Buch beschriebenen Menschen persönlich, ich habe sie alle nie direkt gesehen, und ich persönlich habe keine bösen Gefühle oder Hass gegenüber ihnen. Für mich sind sie alle nur eine verallgemeinerte Notion, die Verkörperung des sozialen Bösen.«

Da die meisten Charaktere, die in diesem Buch wirken oder erwähnt sind, die Schriftsteller, meist die russischen Schriftsteller sind, war die Übersetzung einiger Zitate aus den Werken dieser und einiger anderen Schriftsteller erforderlich. Die Mehrheit von diesen Übersetzungen wurde von

¹ Émile Zola (1840-1902), ein französischer Schriftsteller. Hier geht es um seinen Artikel *Ich klage an ... (J'accuse ... - franz. Originaltitel)*, in dem er den Hauptmann Alfred Dreyfus verteidigte und dessen Verfolger anklagte, obwohl er sie persönlich nicht kannte. Dreyfus war zu Unrecht, nur weil er ein Jude war, der Spionage beschuldigt und zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Dieser Artikel spaltete Frankreich und Europa in Dreyfusards und Anti-Dreyfusards, führte zu einem Wendepunkt in der Dreyfus-Affäre und zu seinem anschließenden völligen Freispruch.

mir selbst angefertigt. Die Verfasser der übrigen Übersetzungen sind in den Fußnoten angegeben.

Nun folgen ein paar Worte zu diesen Fußnoten, die der Leser sicher bereits am Beginn dieses Buchs bemerkt hat. Diese Erklärung schreibe ich für die Leser, die der Meinung sein können, dass dieses Buch zu viele dieser Erläuterungen enthält und man auf einige ganz leicht hätte verzichten können. Ich habe solche Erläuterungen gegeben, weil ich kürzlich mit Erstaunen erfuhr, dass es genügend Ingenieure (übrigens ausgezeichnete Spezialisten) gibt, die sicher sind, dass die Redensart »Der Mohr hat seine Arbeit getan, der Mohr kann gehen« aus Shakespeares Drama *Othello, der Mohr von Venedig* stammt¹. Manchmal kommt es mir sogar so vor, als sei eine Art sozialen Phänomen. Wenn jemand von den Lesern aber immer noch der Ansicht ist, dass ich im Buch zu viele Fußnoten mit Erläuterungen angeführt und damit das Recht des Autors »missbraucht« habe, dann kann er leicht von seinem Recht des Lesers Gebrauch machen und diese Erläuterungen überspringen, zumal sie nicht am Ende des Buches gegeben werden, sondern direkt auf den entsprechenden Seiten.

Apropos, zur Form dieser Erläuterungen. Ich habe die Fußnoten auf den Seiten verwendet, weil ich schon in jungen Jahren die Sammlung von Notizen und Erläuterungen am Ende des Buches, das ich las, immer hasste. Und aus irgendeinem Grund scheint es mir, dass ich mit diesem Gefühl nicht allein bin, und dass der Leser solche Fußnoten (die leicht zu

¹ Englischer Originaltitel dieses Stücks: *Othello, The Moor of Venice*. In Wirklichkeit sagte es der andere Mohr namens Muley Hassan aus Tunis – ein zweideutiger Charakter aus dem Drama des deutschen Dichters Friedrich Schiller (1759-1805) *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua*.

lesen sind, aber auch leicht übersprungen werden können) mit Dankbarkeit begrüßen wird.

Und last but not least: Lord Byron folgend, ihn leichthin zu paraphrasieren,¹ kann ich auch schreiben: »Es gibt viele Bücher, zum Beispiel das bereits erwähnte Buch von Oscar Wilde, dessen Komposition mit dem Ziel, die Hauptidee dieses Buchs besser durchzusetzen, mystisch ist. Gestärkt in meiner Meinung durch diese Autorität und durch dieses Beispiel werde ich mich nicht für den Versuch entschuldigen, eine ähnliche Variation in der Komposition dieses Buchs zu nutzen; wenn dieses Buch keinen Erfolg hat, werde ich mich mit dem Wissen befriedigen, dass der Grund für diesen Misserfolg nur in der Ausführung und nicht in der Konzeption dieses Buchs liegt«.

Jetzt glaube ich, dass der Leser bereits darauf genug vorbereitet ist, sich mit dieser Geschichte vertraut zu machen.

Viktor Silbermann

¹ Lord George Gordon Noel, 6. Baron Byron (1788-1824), ein britischer Dichter. Hier geht es um das Vorwort zu seinem Poem *Childe Harolds Pilgerfahrt* (*Childe Harold's Pilgrimage* - engl. Originaltitel).